

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr

Predigt zu Jesaja 43,1-5a

Predigttext:

Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen. Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland. ...Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, musst du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb; ... So fürchte dich nun nicht; denn ich bin bei dir.

Liebe Gemeinde!

Ein Kind fragte seinen Vater: „Vati, wenn Jesus im Himmel unsere Wohnung bereitet, wie finden wir sie dann, wenn’s so weit ist?“ „Ganz einfach – am Namensschild“, gab der Vater zur Antwort. Ja, wir sind für unseren Herrn keine unpersönlichen Wesen, wie auf den Ämtern, wo jeder erst mal eine Nummer bekommt. Gott kennt uns vielmehr mit Namen und hat uns auch beim Namen gerufen. Und unser Rufname vor Gott ist derselbe, den wir auch von unseren irdischen Eltern bekommen haben bei unserer Geburt, und der öffentlich ausgesprochen wurde bei unserer Wiedergeburt. Dieser Rufname erinnert uns daran, dass wir durch die Taufe nun auch ganz persönlich Gottes Eigentum sind. *Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.*

Lasst uns nachdenken über den Segen unseres Namens vor Gott.

Dazu drei Fragen:

**Wann hilft uns unser Name?
Wozu verhilft uns unser Name?
Wodurch hilft uns unser Name?**

Wann hilft uns unser Name?

Wann nutzt es uns etwas, dass wir uns etwa beim Namenszug unserer Unterschrift daran erinnern: „Halt – genau derselbe Name steht ja auch im Buch des Lebens!“ Diese Gewissheit hilft uns dann, wenn wir gerade in einer furchtbaren Lage sind. Es stand damals furchtbar um das Volk Israel, zu dem dieses Wort gesagt ist durch den Propheten Jesaja. Es erlebte in den vergangenen Jahrzehnten wirklich furchtbare Dinge: Die Kinder Israel mussten mit ansehen, wie das Heiligtum des Tempels geplündert wurde. Als Gefangene mussten sie in das fast 1000 km entfernte feindliche Land Babel ziehen. Das letzte, was sie von ihrer geliebten Stadt erblickten, war ein verheerendes Feuer, das all ihr Hab und Gut in Schutt und Asche legte.

In die furchtbaren Zustände dieser Welt, die es ja zu aller Zeit irgendwo gab, erschallt Gottes Zusage: *Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.* Doch nicht nur leibliche Not ist es, die uns zu schaffen macht. Durch die Nöte der Seele (der Psyche) kann der Teufel den Menschen noch

viel eher zur Verzweiflung bringen. Die Israeliten wird er geplagt haben mit der furchtbaren Anklage des Gewissens: „Wir sind selbst dran schuld, dass Gott so mit uns gehandelt hat. Er hat uns seine Treue erwiesen die vielen Jahre hindurch, als wir im gelobten Land nicht ihn, sondern die heidnischen Götzen lobten. Er hat uns aus Ägypten und durch die Wüste geführt, durch Meere, durch Flüsse, durch Feuer, durch Mauern, durch Heere hat er uns geführt. Und wir haben ihm den Rücken gekehrt! Und das haben wir nun davon: Leben im Exil, weit weg von der Heimat. Wer weiß, ob Gott sich jemals noch mit uns abgibt?“

Auch wir kennen solche Angriffe Satans auf unsere Seele, dass er uns immer wieder vorhält: Bist selber schuld an deiner Krankheit oder an deinen Problemen. Du hast es nicht anders verdient, Gott lässt jetzt an dir seinen Zorn aus. Abgeschrieben hat er dich schon längst. Der Teufel erweist sich hier wieder als Lügenmeister wie damals im Paradies, indem er nämlich Wahrheit und Lüge mit List vermischt. Recht hat er, der Teufel, leider: Krankheit und Tod und Gefangenschaft und Krieg, Not und Elend sind Folgen unserer Sünden und der Sünden unserer Vorfahren.

Aber diese schlimme Wahrheit darf doch niemals vertuschen, dass Gott immer noch unseren Namen kennt, der auch am Türschild unserer Himmelswohnung schon geschrieben steht. Gerade durch Not und in Schreckenszeiten ruft Gott es uns zu: *Fürchte dich nicht, du wie du auch heißen magst, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.* Nicht mit einer billigen Vertröstung will Gott uns die Furcht nehmen, wie wir Menschen es oft tun: Ist doch bald vorbei, wird schon nicht so schlimm werden, Kopf hoch! Nein, womit treibt uns Gott die Furcht aus? Mit der Nennung unseres Namens, und mit der Zusage unserer Rettung.

Wie muss es einem durch eine Lawine Verschütteten durch Mark und Bein gehen, wenn er in völliger Dunkelheit im tiefen Schnee die Suchmannschaft seinen Namen rufen hört? Wie wird er zurückrufen und schreien? Wie muss es einem Gotteskind zumute sein, wenn es sich in auswegloser Lage daran erinnert, dass sein Name im Himmel und in Gottes Gedächtnis unauslöschlich eingeprägt ist, und nach seiner Verheißung mit diesem Namen herausgerufen wird aus aller Sündennot und allen menschlichen Gebrechen?

Damit sind wir bei der zweiten Frage: **Wozu verhilft uns unser Name?**

Dazu wollen wir zunächst wieder einen Blick auf das gefangene Volk Israel werfen. Als es unter Zwang diesen schweren Marsch nach Babel antreten musste, hatte es nämlich diese Verheißung des längst verstorbenen Propheten Jesaja schon in der Hand. *Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen, und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn ich bin der Herr dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland.* Diese herrlichen Worte hatten die Kinder Israels gleichsam im Gepäck, Diese Zusagen Gottes versicherten seinem Volk, dass es auch im fernen Land mit der Nähe Gottes und mit seiner Hilfe rechnen darf. Gott wird auch in diesem feindlichen Land, in dem der Götzendienst hauste, seinen Namen an den Namen seiner Kinder verherrlichen. Schon ganz am Anfang der Gefangenschaft geschah es, dass drei Jünglinge aus Juda lebendig verbrannt werden sollten: Schadrach, Meschach und Abed Nego. weil sie sich weigerten, das neue Götzenbild anzubeten. Doch die Flammen konnten ihnen

nichts anhaben, weil der Herr bei ihnen war in Gestalt des Engels. Nicht ein Haar auf ihrem Kopf war versengt worden, nicht einmal den Geruch des Feuers war an ihren Kleidern zu riechen. berichtet der Prophet Daniel. Auch bei der Verheißung, dass selbst gewaltige Wasserfluten den Juden nichts anheben könnten, wussten diese ganz genau, was gemeint war. Von Generation zu Generation wurde es weitergegeben, wie wunderbar der Herr die Wogen des Schilfmeeres teilte für sein Volk und auch das Wasser des Jordan zurückhielt kurz bevor die Kinder Israel das gelobte Land einnahmen.

Wie sollte dieser wahrhaftige Gott nicht auch durch das Exilleben helfen können? Wofür er in der Vorgeschichte doch reichlich Bürgschaft geleistet hat? Wie sollte dieser unser Heiland nicht auch uns durch unsere Zeit des Erdenlebens begleiten können? Wenn wir überlegen, wovor Gott uns, seine Kinder, schon bewahrt hat, vor Unfall, vor Krankheit, vor Katastrophen, müssen wir da nicht auch voller Zuversicht bekennen: Er hilft, wie er geholfen?! Er schenkt dem Kranken Kraft mit einer Krankheit zu leben, sie Tag für Tag zu ertragen, so dass sich selbst Ärzte nur wundern können. Er gibt dem Einsamen und Angefochtenen Stärkung dort, wo Andere schon längst aufgegeben hätten. Und Gott erhört die Gebete seiner Kinder, dass man einfach nur staunen kann, wie er für uns sorgt, nämlich so, dass uns alles zum Besten dienen muss. Selbst da, wo nach menschlichem Ermessen nichts mehr zu hoffen ist, macht Gott noch was möglich, wenn er es für richtig und gut hält. Mit diesem Rückhalt der göttlichen Zusagen auch für unser Leben dürfen auch wir in unserem Exil unseren Mann stehen, der Stadt Bestes suchen. Unser Name, der auch im Himmel geschrieben ist, soll Gottes Herrlichkeit in diese dunkle Welt hineinragen.

Wie kommt es aber nun, dass unser Name uns und unserer Umwelt einen solchen Dienst erweisen kann?

Wodurch hilft uns unser Name?

Antwort: unser Name hilft uns durch sein Wort. Was soll denn unser kleiner Name unter acht Milliarden Namen schon wert sein? Es gibt ja Leute, die haben wirklich einen Namen. „Aber doch nicht ich.“ So werden die Juden in Babel auch gedacht haben. „Wer sind wir, der kleine Rest von Israel gegenüber den riesigen und reichen Mächten von Babel, Äthiopien, Ägypten und Syrien?“ Doch diese Zweifel sollen durch das nächste Gotteswort im Keim erstickt werden: *Ich habe Ägypten für dich als Lösegeld gegeben, Kusch und Seba an deine statt, weil du in meinen Augen so wertgeachtet und auch herrlich bist und weil ich dich liebe. Ich gebe Menschen an deiner Statt und Völker für dein Leben. So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir.*

Die Befreiung der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft stand in Gottes Heilsplan fest. Doch in dieser gefallenen Welt hilft kein Gut-zu-reden, um Gefangene freizubekommen. Sie müssen freigekämpft oder losgekauft werden. Dafür müssen andere bezahlen und büßen, die nach menschlicher Sicht gar nichts dafür können, unschuldige Leute. Der Herr durchbricht dieses Gesetz der gottlosen Welt nicht. Er mag uns daher allzu grausam erscheinen. Israel wird aus Babel errettet, dafür kommen die Nilländer unter die Herrschaft Babels. Gott gebraucht den König Persiens Cyrus, um sein Volk wieder nach Jerusalem zurückzuführen. Der Thronfolger des Cyrus, Cambyses, aber kämpft skrupellos gegen alle, die sich der Rückführung Israels in den Weg stellen.

Dabei ist bestimmt viel Blut geflossen. Und warum? Weil Israel in Gottes Augen mehr wert war als alle anderen Völker. *Ich gebe Menschen an deiner statt und Völker für dein Leben.*

Wollten wir Gott nun zur Rechenschaft ziehen und ihm vorhalten, dass er doch als gerechter Gott nicht so handeln dürfte?! Dann müssten wir konsequenterweise es ihm auch zum Vorwurf machen, dass er seinen geliebten Sohn Jesus Christus an unserer statt am Kreuz hat verbluten lassen, um uns dadurch freizukaufen von der Macht des Teufels, der Welt und unseres Fleisches. Wollen wir wirklich fragen: „Wie kann Gott nur so grausam sein und seinen ganzen Zorn an seinem Christus auszulassen, der doch nun gerade am allerwenigsten dafür kann, dass die Menschheit von Gott abgewichen ist.“ Wenn wir Gottes Handeln an dieser Stelle so anklagend hinterfragen, begeben wir uns auf gefährliches Pflaster.

Wir wollen uns vielmehr täglich unter dieses Wort vom Kreuz Christi stellen, das vor der Welt Unsinn ist, uns aber, die wir selig werden, eine Kraft Gottes. Viele Wege, die Gott mit uns und mit anderen geht, lassen uns fragen: Warum und Wozu? Aber bei dem wunderlichsten und unbegreiflichsten Weg, dem Weg Jesu ans Kreuz, brauchen wir nicht mehr zu fragen, warum, oder wozu. Sondern da hat Gott uns in seinem Wort schon ganz glasklar vor Augen gemalt, wozu der Karfreitag da war, nämlich alles um unsern Willen. Christus ist der Stellvertreter, der an unserer statt unter den Fluch des Gesetzes und unter unserer Sünde litt. Weil Gott uns liebhat, hat er gleichsam für unsere Erlösung einen Liebhaberpreis gezahlt: Röm 8, 31 f: *Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein, der euch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken.*

Diesen Wert besitzt unser so kleiner Name vor dem allmächtigen Gott. Von wegen: Namen seien Schall und Rauch. Vor den Menschen vielleicht, aber nicht vor dem himmlischen Vater. Durch den Zunamen Christ oder Christin bezogen auf den Christus bekommt unser Rufname von Gott eine Kraft, die uns in furchtbaren Zeiten nicht verzagen lässt und einen Lebensmut, der auch in der Gefangenschaft dieser Welt der Stadt Bestes sucht zur Ehre Gottes, des Vaters. Amen.